

„Flüchtlinge nicht nur als Belastung sehen“

Stand: 02.09.2018 | Lesedauer: 4 Minuten

Von Jörn Lauterbach



Michael Göring legt seinen vierten Roman vor
Quelle: pa

Der Leiter der Hamburger „Zeit“-Stiftung, Michael Göring, legt einen neuen Roman vor und ruft die Politik zum Handeln auf: „Sie dürfen nicht länger warten!“

Als langjähriger Leiter der gemeinnützigen „Zeit“-Stiftung gehört Professor Michael Göring zu den führenden Intellektuellen der Stadt, der sich auch immer wieder in aktuelle gesellschaftliche Debatten einmischt – und das auch als Literat. Am Montag erscheint sein vierter Roman: „Hotel Dellbrück“ verzahnt verschiedene Fluchtschicksale miteinander und zeigt auf, wie zentral dieses Thema auch über Generationen hinweg ist.

WELT: Herr Göring, in Ihrem vierten Roman „Hotel Dellbrück“, der zum Teil in Hamburg (<https://www.welt.de/themen/hamburg-staedtereise/>) spielt, beschreiben Sie die Fluchtgeschichte einer Familie. Es geht, grob gesagt, um Emigration, Integration und Heimat. Würden Sie sagen, dass das vor allem ein politischer Roman ist?

Michael Göring: Zuallererst möchte ich eine gute Geschichte erzählen, den Leser auf eine Reise mitnehmen, ihn zum Nachdenken, zur Reise zu sich selbst anregen. Da haben private Bürger und religiöse Gruppen zwischen November 1938 und September 1939 gut 10.000

jüdische Kinder mit den Kindertransporten aus Deutschland, Österreich und der Tschechoslowakei nach England in Sicherheit gebracht. Diese jüdischen Kinder haben in England den Holocaust überlebt. Und dann taucht in meinem Roman 2018 der junge syrische Flüchtling Djad auf, der jetzt erlebt, was mein Protagonist Sigmund 1938 erlebt hat. Der Leser findet keinen politischen Kommentar in meinem Buch, nur Ansätze, selbst nachzudenken.

„Müssen Flüchtlingen Chancen geben“

WELT: Thematisiert wird, wie von Ihnen geschildert, zunächst die Rettung jener rund 10.000 jüdischer Kinder. Warum ist diese humanitäre Tat heute so wenig bekannt, was haben Sie darüber für sich gelernt?

Göring: Gelernt habe ich, dass wir mehr über solche humanitären Handlungsweisen, solche Rettungsaktionen wissen sollten. Dass wir nicht nur die „Belastung“ für unsere Gesellschaft sehen dürfen, gerade wenn es darum geht, jungen Flüchtlingen, deren Existenz in ihrem Land wie bei meinem Sigmund bedroht ist, Chancen zu geben.

WELT: Eines dieser Kinder kehrt nach 1949 nach Deutschland zurück, heiratet und wird Vater. Dieses Kind, Frido, geht auf Reisen und kehrt dann irgendwann auch wieder zurück – und beide, Vater und Sohn, tun sich schwer damit, in Deutschland wieder eine Heimat zu finden. Inwiefern prägt die Fluchtgeschichte der Vorfahren ganze Generationen einer Familie?

„Jeder von uns hat viel in seinem Rucksack“

Göring: Ich bin davon überzeugt, dass jeder von uns sehr viel in seinem persönlichen Rucksack hat, das nicht er, sondern seine Eltern da hineingelegt haben. Und wenn die Eltern traumatische Kriegserfahrungen, Ausgrenztwerden, oder Emigration und Flucht erlebt haben, ist dies ein ungeheuer wirkmächtiges Erbe. Das muss Frido, Sigmunds Sohn, an sich erfahren. Auch er wandert auf der Suche nach seiner Identität und emigriert.

WELT: Zurück in Deutschland, trifft Frido auf den jungen Syrer, der in einer Flüchtlingsunterkunft lebt, die in dem ehemaligen Familienhotel „Dellbrück“ untergebracht ist. In dem jungen Mann spiegelt sich die eigene Familiengeschichte. Was ist hier ihr Ansatz: Zu zeigen, dass Flucht und Vertreibung das Schicksal der ganzen Menschheit und nicht nur ein spezieller Ausschnitt individueller Leben ist?

Göring: Ein Roman zeigt Einzelschicksale und will zugleich darüber hinausgehen. Mir geht es letztlich darum, dass ein jeder nach seiner Heimat, auch seiner spirituellen Heimat, sucht. Sigmund findet sie in einer großen Aufgabe, indem er nach 1945 Spuren der Menschlichkeit sammelt. Wenn Frido überlegt, mit 63 noch einmal zu „springen“ und nach Deutschland zurückzukehren, schafft er sich seine Heimat in der Zukunft.

„Asyl und sonstige Migration unterscheiden“

WELT: Wenn wir einen Schritt vom Buch weggehen – wie beurteilen Sie auch mit dem Blick auf das, was gerade in Chemnitz (<https://www.welt.de/themen/chemnitz/>) passiert, den Umgang mit dem Thema Flucht. Der humanitäre Aspekt steht derzeit nicht so sehr im Fokus. Wer ist gefordert, um etwas an dem jetzigen Zustand zu ändern?

Göring: Wer in unserem Land lebt, muss von jedem mit allem Anstand behandelt werden. Die Bevölkerung erwartet zugleich eine verantwortungsvolle Unterscheidung zwischen Asyl und sonstiger Migration. Für letzteres muss ein Einwanderungsgesetz gelten, für das man sich im Ausland bei der deutschen Botschaft bewerben kann. Für ersteres gilt das Asylrecht mit der Konsequenz der Abschiebung für diejenigen, die unberechtigt um Asyl bitten. Wenn das nicht geschieht, wird das Vertrauen in die Politik weiter schwinden. Gefordert sind die, die jetzt politische Verantwortung haben. Sie dürfen nicht länger warten!

Michael Göring: „Hotel Dellbrück“, Osburg Verlag, 424 Seiten, 22 Euro

© Axel Springer SE. Alle Rechte vorbehalten.

© Axel Springer SE

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/181394522>